

literarische Denkmal verdient, welches sein Ordensgenosse P. Schroll in vorliegendem Werke ihm gesetzt hat, »bei Gelegenheit der achthundertjährigen Feier der Stiftung von St. Paul und zur 25jährigen Feier der Wahl des (gegenwärtigen) Abtes Augustin Duda.«

Hieronymus Marchstaller wurde 1576 zu Weingarten in Schwaben (Württemberg) geboren, kam 1588 in das Kloster Ochsenhausen, wo er 1591 Profess ablegte. Am 27. Mai 1600 zum Priester geweiht, wurde er alsbald Novizenmeister, Subprior, Prior, Verwalter der Stiftsökonomie, 1606 Pfarrer der Stiftskirche. Wegen der religiösen Unruhen schickte der Abt den jungen und gewandten Religiösen nach der Abtei St. Lambrecht in Steiermark, wo er rasch zum Prior ernannt wurde. Am 15. März 1616 wurde Marchstaller zum Abt von St. Paul postulirt, dessen Gründer er mit Recht genannt wird. P. Schroll entwirft auf Grund der zuverlässigsten Quellen ein anziehendes Bild von der vielseitigen Thätigkeit des frommen, klugen und geschäftsgewandten Abtes. Seine volle Sorgfalt wandte er seinem Gotteshause zu; er erliess eine neue Hausordnung, stellte die klösterliche Disciplin wieder her und arbeitete unermüdet an der Hebung des Conventes. Die zum Stifte gehörenden Pfarreien und Kirchen wurden visitirt und vorhandene Mängel und Uebelstände beseitigt; zahlreiche kirchliche und weltliche Bauten unternahm und förderte der rastlos thätige Abt, während er zugleich die Temporalien wieder in Ordnung brachte und durch den Erwerb von zwei wertvollen Besitzungen vermehrte. Diese Arbeiten in sturmbelegter Zeit hätten vollon die Kraft eines gewöhnlichen Mannes in Anspruch genommen. Abt Hieronymus Marchstaller war aber auch zeitweise Administrator des Bisthums Lavant und salzburgischer Archidiacon. Als Landstand stellte er sein Wissen und seine Arbeitskraft in den Dienst des Vaterlandes und gab wiederholt herrliche Beweise des opferwilligsten Patriotismus. Mit zahlreichen Personen aller Stände pflegte Marchstaller persönlichen und brieflichen Verkehr und gewährte gerne den vielbegehrten Rath. Aber auch die That fehlte nicht; wo Hilfe nöthig schien, übte er nach Art aller echten Söhne des hl. Benedict die Werke jedlicher Barmherzigkeit. Seit Jahrhunderten bestand bei St. Paul ein Spital, in welchem Arme Wohnung, Kleidung und Nahrung erhielten; dieses war aber baufällig geworden. Abt Marchstaller liess dasselbe 1630 und 1631 von Grund aus neu aufbauen. In den Stürmen des dreissigjährigen Krieges suchten und fanden in den gastlichen Räumen der Abtei zahlreiche Flüchtlinge des Ordensstandes, besonders aus Süddeutschland, liebevolle Aufnahme. So war unter Abt Marchstaller neues Leben aus den Ruinen erblüht.

Dem hochw. Verfasser gebührt wohlverdienter Dank, dass er das Leben und Wirken des ausgezeichneten Ordensmannes quellenmässig, dabei aber in so anziehender Weise, vorgeführt hat.

L. Wassermann.

Darstellung der Philosophie von Joseph Othmar Ritter von Rauscher, w. Cardinal-Fürsterzbischof von Wien.

Herausgegeben von Dr. Cölestin Wolfsgruber, Benedictiner zu den Schotten in Wien, f. e. geistlicher Rath. Erster Band. Theoretische Philosophie. Saugau (Württemberg). Verlag von Hermann Kitz. 1891. 293 S. Preis M. 3.50.

Für die gerechte Beurtheilung eines nachgelassenen Werkes, besonders wenn es erst nach Verlauf von Decennien erscheint, ist in erster Linie die Absicht massgebend, in der es herausgegeben wird, und der Grad, in welchem es dieser Absicht entspricht. Es kann nämlich entweder bloss als ein charakteristischer Beitrag zur Lebens- und Zeitgeschichte oder als eine wirkliche Bereicherung des betreffenden Faches angesehen werden, die wenigstens eine Anregung zum Fortschritte bedeutet. Darüber soll der Herausgeber den Lesern Rechenschaft geben; es ist dies in seinem und des Verfassers Interesse, damit alle schiefen Auffassungen von vornherein ausgeschlossen werden. Der durch seine biographischen Leistungen

rühmlichst bekannte Herausgeber macht darüber nur eine kurze, nebenbei eingestreute, Bemerkung in der Vorrede. »Nichts ist [daher] für den Menschen wichtiger, als dass er eine richtige Weltauffassung gewinne und den Ursachen und Bedingungen derselben nachforsche. Rauschers »Darstellung der Philosophie« vermittelt uns beides, und zwar aus einem Gusse und in vollendeter Form. Damit sind Vorzüge angedeutet, welche nicht gering angeschlagen werden dürfen. Denn die Zahl der Werke, welche einen orientierenden Blick in die weiten Gebiete der gesammten theoretischen und praktischen Philosophie vermitteln, ist nicht gross...« Nun ja, man kann den letzten Satz vielleicht auch im Jahre 1891 noch gelten lassen; aber mit den vorher gehenden Sätzen werden Erwartungen hervorgerufen, die das Werk weder zu seiner Zeit hinreichend befriedigt hat und noch weniger heutzutage zu befriedigen im Stande ist. Es soll damit keine Herabsetzung desselben ausgesprochen, sondern nur die Thatsache constatirt werden. Jeder wahrhaft grosse Mann — und Rauscher ist gewiss einer von ihnen — ist Philosoph, aber nicht jeder ist philosophischer Schriftsteller in dem Sinne, dass er auf diesem Gebiete mit einer entscheidenden That auftreten könnte. Ich befürchte, dass von diesem Standpunkt aus die Herausgabe dieses Werkes auch von dessen Freunden in vielen Stücken als Anachronismus bezeichnet werden dürfte.

Der vorliegende erste Band enthält die Seelenkunde, Denklehre, Metaphysik und Aesthetik. Gleich in der Einleitung gibt sich das Streben des Verfassers klar zu erkennen, den christlichen Standpunkt beim Philosophieren festzustellen, und im Einzelnen werden die betreffenden Erörterungen immer auf den Punkt hingeletet, wo sie an die christlichen Anschauungen angrenzen, um von ihnen aufgenommen und ergänzt zu werden. Die Methode ist vorwiegend betrachtend und ethisch. Von den Gegnern wird hauptsächlich Kant berücksichtigt, ausserdem die Pantheisten und Materialisten. Trotz vieler treffender Bemerkungen dieser Art ist doch der polemische Theil des Werkes für unsere Verhältnisse ganz und gar unzureichend. In der Seelenkunde, die in eine allgemeine und besondere (Temperamente, Mesologische Verhältnisse, Religion, Staat u. s. w.) eingetheilt wird, vermisst man genauere Angaben über principielle Fragen (Einteilung, Verhältnis der Vermögen u. a.) Die Denklehre ist die schulmässige Logik unserer Gymnasien; auch die angewandte Denklehre entfernt sich nicht weit vom Umfange derselben. Die Metaphysik befasst sich allzu wenig mit der Ontologie. Den ontologischen Gottesbeweis will der Verfasser aufrechtgehalten wissen, und zwar in dem (angeblich) anselmianischen Sinne: Weil ich Gott ahne, so ist er.

Entschieden die wertvollste Partie ist die über Aesthetik. Es finden sich hier so feine Andeutungen und Ausführungen, dass sie auch heute, in dem Gewirre der ästhetischen Richtungen, zu denken geben und über manche Kunsterscheinungen ein klares Licht verbreiten. Eben dieser Abschnitt legt den Wunsch nahe, dass die philosophischen Schriften Rauschers lieber eklektisch, in der Form von Aphorismen, also nicht vollständig herausgegeben worden wären: man hätte da das Aufzubewahrende mehr beisammen, man würde auch von der Persönlichkeit eine anschaulichere Charakteristik gewinnen.

Einzelne Unrichtigkeiten sind in ziemlich grosser Anzahl vorhanden (historische Daten, über seelische Phänomene, Gefühle, Wille u. s. w.). Bei der ausserordentlich liebenswürdigen und fliessenden Darstellung aber gleitet man über sie hinweg, und es wäre auch zwecklos, sie einzeln vorzuführen. Bemerkenswert ist es, dass die Scholastik gar nicht berücksichtigt wird; es waren eben andere Zeiten als Rauscher lebte und wirkte.

Raigern.

Dr. P. Vychodil.